

das Destilliren hat es die Kohlensäure verloren.

Die wässerige Lösung enthält etwa 10 Proc. Conin gelöst. Diese kann sofort zur Herstellung von Salzen verwendet werden. Das auf obige Art abgeschiedene reine hydratische Conin hat ein spec. Gewicht bei 12° von 0,900. Beim Erwärmen über 100° scheidet sich bis zu 20 Proc. Wasser ab, und geht die Base dabei in wasserfreies Conin über, welches bei 760 mm Druck einen constanten Siedepunkt von 168° zeigt und ein spec. Gewicht von 0,870 hat.

Aus obigem reinen Conin ist das Carbonat, borsaures, benzoësaures, salpetersaures, phosphorsaures, salicylsaures und pikrinsaures, aus Conhydrin das schwefelsaure und bromwasserstoffsaure Salz und Carbonat dargestellt worden.

Zum Schlusse erwähne ich noch, dass bei dem Arbeiten mit den leicht löslichen Coninsalzen die äusserste Vorsicht zu gebrauchen ist und zum Schutze die Fingertasten mit Vaselinöl einzureiben sind.

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass die Seife No. II, die in der Tabelle mit „fraglich“ bezeichnet ist, um 8,62 Proc. weniger verseifbares Fett enthielt; ferner um 7,79 Proc. mehr Asche gab und ihre Löslichkeit in Wasser um 6,4 Proc. geringer war. In der Asche derselben wurden 3,53 Proc. Gyps aufgefunden. Wahrscheinlich wurde zur Fabrikation dieser Seife Elaïn verwendet, und da das Letztere ohne weitere Zusätze blos eine weiche Seife gibt, wurden zum Härteln derselben die 3,53 Proc. Gyps zugesetzt, was auch vortrefflich gelungen ist.

Die Fabrikation dieser Seife ist mindestens um 10 Proc. billiger, da dieselbe nebst dem 3,53 proc. Gehalt an Gyps um 8,62 Proc. weniger verseifbares Fett enthält. Natürlich ist auch der Werth derselben um ebenso vieles geringer gegenüber der Seife No. I der Seifensiedergesellschaft, die zum Härteln ihrer Elaïnseife Unschlitt verwendet und hierdurch ein Fabrikat liefert, welches blos 0,81 Proc. in Wasser unlösliche Stoffe enthält.

Die Analyse zweier Seifen.

Von

Dr. Viktor Vedrödi.

Von der debrecziner Seifensiedergesellschaft erhielt ich eine Seife zur Untersuchung mit dem Bemerken, dass diese von einem hiesigen Seifensieder fabricirt und anderen Seifen gegenüber um 10 Proc. billiger feilgeboten wird. Die Gesellschaft wünschte daher, dass ich durch eine chemische Analyse feststelle, ob diese billige Seife nicht mit Schwerspath oder einem anderen billigen Stoffe verunreinigt sei. Ich erbat mir deshalb zur vergleichenden Untersuchung auch eine solche Seife zu übermitteln, die nach der Ansicht dieser Gesellschaft unverfälscht und ganz rein ist. Ich erhielt hierbei folgende Resultate:

| Bestandtheile | I. Gute Seife | II. Fragliche Seife |
|--------------------------------------|---------------------|---------------------------|
| Wasser | 16,07 | 16,90 |
| Alkali in freiem Zustande . . . | 4,78 | 2,22 |
| - an Fettsäure gebunden . . | 5,40 | 5,08 |
| Fett verseift | 59,62 | 51,00 |
| Aschengehalt und unverbrennlich | 24,31 | 32,10 |
| In Alkohol unlöslich | 8,37 | 1,23 |
| - Wasser | 0,81 | 7,21 |
| Die Asche enthielt: | | |
| In Wasser lösliche Stoffe . . . | 2,53 | 2,62 |
| - unlösliche Stoffe . . . | 0,12 | 7,21 |
| Unverbrennliche u. unlösliche Stoffe | 0,21 | 6,74 |
| Gyps | — | 3,53 |

Über die maassanalytische Zuckerbestimmungsmethode.

Von

Dr. Samelson.

Auf der im September v. J. zu St. Gallen stattgehabten Versammlung hat bereits der Verein schweizerischer analytischer Chemiker die gewichtsanalytische Methode gegenüber der maassanalytischen für die Zuckerbestimmung warm empfohlen. Jetzt enthält auch das jüngst erschienene Heft VI der Zft. f. anal. Ch. Angaben über die letztgenannte Methode, welche, wenn die dort hervorgehobenen Mängel sich nicht beseitigen liessen, dazu führen müssten, der gewichtsanalytischen Bestimmung den Vorrang einzuräumen. Da nun die maassanalytische Methode eine weit einfachere und schnellere Ausführung ermöglicht, so wird sie der gewichtsanalytischen erst dann weichen, wenn die mit ihr erzielten Resultate mit Sicherheit als minder richtige bezeichnet werden müssten. Ob dies jedoch tatsächlich der Fall ist, möchte ich in Folgendem erörtern. Es muss zugegeben werden, dass mit der maassanalytischen Methode Resultate erlangt werden können, welche von denen der gewichtsanalytischen verschieden sind, sowie dass diese Differenz um so grösser wird, je zuckerreicher die zu untersuchende Substanz ist. Letzteres wird dadurch verursacht, dass